

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gefaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich cessiert jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeberg. Hauptverteilung: Georg Kühle, Ottendorf-Dörfla — — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Dörfla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühle, Ottendorf-Dörfla Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Dörfla. Girokonto: Ottendorf-Dörfla 194.

Nummer 32

Fernruf: 231

Freitag, den 13. März 1936

D. N. II: 361

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dörfla, am 12. März 1936.

Heute Donnerstag ist es Herrn Drogeriebesitzer Fritz Jankel und Gemahlin vergönnt, das schöne Fest der Silberhochzeit zu begehen. Auf 25 Jahre trauten Familienlebens und gemeinsamen emigen, von Erfolg gekröntem Schaffens kann das Silberpaar zurückblicken. Möge ihnen die Zukunft ein sorgenloses Leben bewahren. Das sei unser aufrichtiger Glückwunsch.

Dienstagabend verunglückte der auf Bachbergstraße wohnhafte etwa 30 Jahre alte Kamin in einer hiesigen Kneipe. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Am Mittwoch nachmittag wurden am Bahnhof Hpt. von einem Fernzug beide Schranken weggefahren. Verletzt wurde hierbei glücklicherweise niemand.

Schön die Weidenläschen!

Mit dem Wiedererwachen der Natur steigert sich auch bei den Menschen die Sehnsucht, beginnendes Leben um sich zu sehen. Allzu oft werden daher leider Bäume und Sträucher der ersten jungen Triebe beraubt; besonders die Weidenläschen leiden zur östlichen Zeit unter dieser Verwundung. Dabei wird meist vergessen, daß man mit Weidenläschen den Bienen wertvolle Nahrung entzieht gerade in einer Zeit, in der der Tisch der Natur noch nicht so reich gedeckt ist und das Bienenvolk der wichtigen Aufzuchtstoffe besonders bedarf. Das Abreißen von Zweigen ist bekanntlich verboten und wird streng bestraft.

Bad Schandau. Die Ostrauer Mühle abgebrannt. Nachts brannte die im Kirchhofstal gelegene Ostrauer Mühle nieder. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Jittau. Schüler verunglückt. In Harnisch verunglückte der vierzehn Jahre alte Sohn Herbert des Gartenbesizers Neumann beim Turnen. Bei einem Sprung über das Pferd kam er infolge eines Fehltritts zu Fall und so unglücklich unter das umstürzende Gerät zu liegen, daß er sofort tot war.

Reichenau. Kraftfahrertödlid gestürzt. Als der Wirt des Einkehrhauses zur Mühle in Reibersdorf, Max Seyfried, nachts mit seinem Leichtkraftrad die Straßenkreuzung beim Kreisbaum überfuhr, streifte er den Sattel der Berdrehstufe und stürzte; er erlitt einen Schädelbruch und starb im Krankenhaus.

Meißen. Zusammenstoß mit Todesfolge. Auf der Laßstraße stieß ein Kraftfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der verunglückte sechsundzwanzig Jahre alte Schirmermeister Walter Spaltholz mußte mit schwerem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er starb.

Ehrenriedersdorf. Mit dem Koller in den Tod. Der fünfjährige Horst Voos, der mit seinem Koller gegen einen Lastkraftwagen gefahren war und unter die Räder geriet, ist im Annaberger Krankenhaus gestorben.

Raubhof. Eingemeindung. Der Reichstatthalter hat mit Wirkung vom 1. April ab die Gemeinde Lindhardt in das Stadtgebiet eingegliedert; die bisherige Gemeinde Lindhardt führt als Ortsteil ihren Namen weiter.

Leipzig. Vorlicht mit Gas! In der Kistingstraße wurde man den vierundfünfzig Jahre alten Kleiner Georg Weise gasvergiftet vor. Auf dem Gastocher stand ein Topf mit Wasser, das beim Überkochen die Gasflamme verdrängte. Das austretende Gas führte den Tod des Mannes herbei; wahrscheinlich war Weise nach dem Ausleihen des Wassers eingekippt und hatte von dem Vorleuchten der Flamme nichts bemerkt.

Leipzig. Mord und Selbstmord. Am Mittwochmorgen wurde auf der Mariannenstraße ein getrennt lebendes Ehepaar tot aufgefunden. Eine zur Untermiete wohnende Frau hatte den Besuch ihres Mannes erhalten. Als die Polizei am Morgen die Frau wecken wollten, fanden sie keinen Einlass. Nach Einschlagen eines Fensters fand man das Ehepaar erdrosselt und erhängt auf.

Borna. Radfahrer tödlid verunglückt. Der vierunddreißig Jahre alte Ingenieur Arnold fuhr mit seinem Fahrrad gegen einen entgegenkommenden Kraftwagen und wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Oberlungwitz. Jugendlichen Leitlinn mit dem Leben bezahlt. Der fünfjährige Sohn eines Fabrikarbeiters hatte sich mit zwei Spielgefährten ohne Wissen des Vaters auf die Verbindungstange des Aufhängerwagens gesetzt. Als der Wagenzug anfuhr, fiel der Knabe hinunter, und zwar so unglücklich, daß die Räder des Aufhängerwagens ihm über den Kopf gingen; das Kind starb sofort tot.

Radeberg. Der Reichstatthalter besucht Betriebe. Reichstatthalter Reichmann besichtigte im Kreisamt des Wirtschaftsministers Genl. Bauwälders

Beitrag und Kreisleiters Post den Betrieb J. G. Wolf sen., die größte hiesige Tuchfabrik. In Anschließ daran fand ein Betriebsappell der Belegschaft des Betriebes einschließlich der Zweigstelle Saupersdorf statt, auf dem Bauwälders Beitritt vor den Arbeitkollegen über die Pflichten des deutschen Arbeiters bei der bevorstehenden Reichstagswahl sprach.

Pausa. Tödlicher Kraftwagenunfall. Vor dem Bahnhof in Unterpfir wurde bei einem schweren Kraftwagenunfall der Brauereibesitzer Martin Schmidt aus Giesberg schwer verletzt. Schmidt starb an einem Schädelbruch im Krankenhaus.

Merseburg. Herzscheid. Urachedeschweren Kraftwagenunfalls. Der einzige Ueberlebende des Kraftwagenunfalls bei Domnitz, der Beifahrer Karl Hahn, ist jetzt so weit hergestellt, daß er Auslagen über den Hergang des Unglücks machen konnte; er sah neben dem Fahrer vorn in der Kabine. Der Wagenlenker sei plötzlich in sich zusammengefallen, als ob er einen Herz- oder Gehirnschlag erlitten hätte. Im letzten Augenblick habe er Hahn, versucht, das Steuer herumzureißen, jedoch sei der Wagen trotz aller Bemühungen gegen den Baum gerannt.

Leipzig. Vorlicht auf nasser Straße — Ein Tot. Morgens gegen 2 Uhr prallten am Thomaskirchhof zwei entgegenkommende Kraftwagen infolge der schlüpfrigen Fahrbahn aufeinander; ein Wagen wurde auf den Gehweg geschleudert, wo sich zwei italienische Messerbesitzer mit ihrem Dolmetscher unterhielten. Der achtunddreißig Jahre alte, aus Turin stammende Mario Chioppo erlitt einen tödlichen Schädelbruch, der dreißigjährige Achilles K. trug gleichfalls eine Schädelverletzung davon, während die dritte Person nur leicht verletzt wurde.

Limbach. Pistolenspielerel — den Freund erschossen. Als ein Neunzehnjähriger in Pleißa seinem Freund eine Pistole erklären wollte, ging ein Schuß los. Die Kugel traf den Freund, den einundzwanzig Jahre alten Fritz Thiele aus Pleißa und verletzte ihn tödlich. Der fahrlässige Täter wurde festgenommen.

„Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung“

In einer Besprechung in Dienstgebäude des Reichsstatthalters wurde unter Vorsitz des Leiters der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die neue „Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung“ gebildet, deren Vorsitz der Gaupropagandaleiter übernommen hat.

Die „Schadenverhütung“ hat bisher als Abteilung der NSD gewirkt, aber wegen ihrer für die Erhaltung der Wirtschaftsgüter der Nation so großen und immer weiter steigenden Bedeutung eine neue Reichsstellung als eigenständiger Verein erhalten müssen, um all den Organisationen und Gliederungen, die an ihrer Arbeit unmittelbar interessiert sind, eine leichtere Mitarbeit zu ermöglichen. Wie häufig im folgenden die Verbände auf, die entweder Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft geworden sind oder doch irgendwie mit ihr zusammenarbeiten und sie unterstützen:

Die Sächsische Regierung mit ihren Ministerien, Generalkommando und Luftfeldkommando, Reichsluftschutzbund, Technische Rathilfe, NSKK, DDV, Landesgesundheitsamt, Brandversicherungskammer, Hauptstelle für Pflanzenschutz, Berufsvereinigungen der Krankenschwestern, Landesbauernschaft, Landesforstverwaltung, Hausbesitzerverband, Deka, die Direktionen der Reichsbahn und Reichspost, Polizei und andere.

Daraus läßt sich schon erkennen, wo die Anknüpfungspunkte für die Arbeitsgemeinschaft sind; dazu kommen neue Aufgaben, die Sachsen als Grenzland stellt. Zur Erledigung des gewaltigen Aufgabensfeldes wird kein neuer Apparat aufgezo-gen, sondern durch die „Arbeitsgemeinschaft“ nur eine vereinfachte planmäßige Auswirkung erreicht, die sich nach den Gesichtspunkten des allgemeinen Wohles richtet.

Wer also künftig der „Schadenverhütung“ zu dienen irgendetwie Gelegenheit bekommt, der weiß, daß er für eine Sache sich einsetzt, an der jeder Volksgenosse wirtschaftlich interessiert ist, weil es darum geht, seinen Geldbeutel vor Ausgaben zu schützen, die erforderlich werden, wenn nicht überall Verantwortungsgefühl herrscht beim Umgang mit den Gütern der Nation. Diese Erziehungsarbeit zu leisten, ist Hauptaufgabe der „Schadenverhütung“. Die 10-Rpf.-Zeitschrift „Kampf der Gefahr“ ist ihr allgemeines Aufklärungsmittel.

Sänger, Achtung!

An die Sänger im Gau Sachsen ergeht folgender Aufruf:

„Die dem Deutschen Sängerbund und dem Reichsoberband der gemischten Chöre angehörenden Vereine haben sich durch ihren Vereinsführer sofort mit ihren zuständigen Hohenströgen der Partei in Verbindung zu setzen und sich mit ihren Chören zur Ausgestaltung der Wahlkundgebungen jederzeit zur Verfügung zu halten.“

Der Aufruf ist unterzeichnet von Gaupropagandaleiter Selmann, Sängereinführer Pg. Dr. Richter und Gaucholeiter Pg. Hans Egidt.

Die Landwirtschaft stellt Schulentlassene ein

Mit der bevorstehenden Schulentlassung tritt an viele Eltern wieder die Frage heran, welchen Beruf ihr Kind ergreifen soll. Diese Frage ist meist umso schwieriger, als die Eltern eine Berufswahl treffen wollen, die nicht nur eine vorübergehende Lösung darstellt. Hier sei daran erinnert, daß heute ein Beruf in der Landwirtschaft Lebens- und Aufstiegsmöglichkeiten bietet, wie sie bestimmt in manchem anderen Beruf nicht vorhanden sind. Wenn ein Schulentlassener einen Arbeitsplatz in einem bäuerlichen Betrieb annimmt, so wird er sich dort unter der Aufsicht eines ehrbaren und rechtschaffenen Bauers zu einem wertvollen Glied der Volksgemeinschaft entwickeln und befähigt werden, später seinen Platz im Leben voll auszufüllen.

Häufig begegnet man der irigen Meinung, daß ein junger Mensch, der sich heute der Arbeit in der Landwirtschaft widmen will, dann für alle Zukunft an die Landwirtschaft gebunden sei und nie mehr in einen anderen Erwerbszweig überitreten könne. Diese Ansicht ist durchaus falsch; es ist lediglich durch Gesetz die beschränkte Einstellungsmöglichkeit und gegebenenfalls der Entlassungszwang für solche landwirtschaftliche Arbeiter in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben bestimmt worden, die vor dem 17. Mai 1934 oder vor dem 1. April 1935 innerhalb eines bestimmten Zeitraumes längere Zeit in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Diese Gesetzesbestimmung war notwendig geworden, weil sich bei vielen landwirtschaftlichen Arbeitsträften eine starke Abwanderungslust nach den in Folge der allgemeinen Wirtschaftsbelebung wieder härter in Gang gekommenen anderen Erwerbszweigen, der Industrie usw. bemerkbar gemacht hatte. Die seit Erlaß des Gesetzes aus der Schule entlassenen Jugendlichen werden von dieser Maßnahme in keiner Weise berührt.

Lehrling und Freizeit

Die Gebietsführung der sächsischen Hitler-Jugend schreibt: Wir fordern vom Lehrling, daß er in dem Meister seinen Betriebsführer sieht, und diesem deshalb in seinem ganzen Auftreten Achtung entgegenbringt. Wir fordern vom Lehrling eine vorzügliche Arbeitseistung und Pflichterfüllung; nur dann wird er von uns als ein vollwertiges Glied der deutschen Jugend angesehen.

Wir fordern aber auch gleichzeitig für den Lehrling eine ausreichende Freizeit. Der Reichsjugendführer schuf eine Richtlinie, wonach mindestens zwölf Arbeitslage als Freizeit für jeden Jugendlichen festgelegt sind. Es soll jedem Jugendlichen zumindest die Möglichkeit gegeben werden, an den vierzehntägigen Freizeitagern der Hitler-Jugend teilzunehmen. Erhält der Lehrling die berufliche Ausrichtung im Betrieb, soll er in der HJ, und vor allem in den Freizeitagern, eine weltanschauliche Ausrichtung und sportliche Durchbildung erfahren. Unter Kameraden aller Stände und Berufe soll der junge Mensch die Gemeinschaft erleben. Im nationalsozialistischen Staat wird die Jugend nicht verdammt, sondern zur Selbständigkeit erzogen. Durch die Bejahung der Arbeit, der Leistung und des Lebenswillens wird die Schaffensfreude gefördert. Viele Meister haben dies bereits erkannt; die noch abseitsstehenden werden sich noch überzeugen lassen.

Günstiger Abschluß der Frühjahrsmesse

Das Reichamt teilt mit: Am Montag fand die Große Technische Frühjahrsmesse ihren Abschluß.

Nach Ausstellerzahl, Besuch und Umläufen handelt es sich um eine Rekordmesse. Die noch nicht endgültig festgestellte Gesamtbesucherzahl wird um Zehntausende höher liegen als die jemals erreichte Höchstzahl. Die Zahl der geschäftlichen Besucher aus dem Ausland wird die 25 000 überschreiten. Das binnendeutsche Geschäft hatte auf der Messe einen „Boom“, der sich fast unterschiedslos mittelste, mit der Ergänzung, daß die im wesentlichen auf der Großen Technischen Messe und Baumeße zusammen erfassten Erzeugungsmittelindustrien einen Sonderanstieg erlebten, der über den allgemeinen hinausging.

Die Aussteller kennzeichnen die Messe als die seit Jahren erste, die wieder ein vorzügliches Ausfuhrgeschäft gebracht habe; sie stand im Zeichen der Zurückgewinnung von allen und der Hinzugewinnung von neuen Auslandskunden; man zeigt sich sogar in den Zweigen befriedigt, in denen es bei dieser Rundschau zunächst erst einmal wieder nur zu kleinen Probeaufträgen kam. Die Aussteller der Großen Technischen Messe haben aber alle Erwartungen hinausgehend gutes Ausfuhrgeschäft gemacht; ihre glänzende Stimmung am Schluß der Messe kam in der Tatsache zum Ausdruck, daß bereits in mehreren Hallen sämtliche verfügbaren Stände für die Frühjahrsmesse 1937 gebucht worden sind.

Die Messe machte stärksten Eindruck auf das Ausland. Die Zeitungen fast aller europäischen Staaten nahmen mit Begeisterung von dem ausgezeichneten Verlauf dieser stärksten Leipziger Messe des letzten Jahres Kenntnis.



Ein freies Volk will einen wahren Frieden

Zum Auftakt des Wahlkampfes

Berlin, 11. März. Die traditionelle Stelle nationalsozialistischer Kundgebungen in Berlin, der Sportpalast, bot am Tage der Eröffnung des Wahlkampfes einen besonders eindrucksvollen Anblick. Große Spruchbänder zeigten die Losungen: „Des Führers Handeln sichert den Frieden Deutschlands und der Welt“, „Deutschland dankt: Das „Ja“ für den Führer“, „Wir schützen die Welt vor dem Bolschewismus!“

Bis unter das Dach saßen die Volksgenossen dichtgedrängt Kopf an Kopf. Als der Leiter des Kreises IV zur freudigen Uebertragung aller Anwesenden ankündigte, daß der Gauleiter nach seiner großen Wahlrede noch in den Sportpalast kommen werde, klang stürmischer Beifall auf. Wie in der Deutschlandhalle, so fand die Rede, die zum Sportpalast übertragen wurde, begeisterte Zustimmung, die sich am Schluß zu wahren Beifallsstürmen steigerte.

Kurz nach 10.30 Uhr trat der Minister im Sportpalast ein. Nach stürmischen Begrüßungskundgebungen nahm Dr. Goebbels sofort das Wort. Er betonte eingangs, daß es für ihn ein eigenartliches Gefühl sei, an der Spitze so vieler nationalsozialistischer Massenversammlungen die große Wahlkundgebung zu beschließen. Dann wies er auf seine große Rede in der Deutschlandhalle hin, in der er dem deutschen Volke einen Rechenschaftsbericht für die vergangenen drei Jahre gegeben habe. Der Nationalsozialismus brauche diese Rechenschaftslegung nicht zu scheuen. Deshalb habe er in voller Offenheit die Lage geschildert, in der sich die deutsche Nation zur Zeit befinde.

Unter stürmischer Zustimmung der Tausende gab Dr. Goebbels der Ueberzeugung Ausdruck, daß viele Taten der nationalsozialistischen Regierung in die Geschichte eingehen werden. Der Nationalsozialismus rufe das deutsche Volk zur Entscheidung auf. Er brauche die Stimme des Volkes nicht zu scheuen. Das Volk solle Zeugnis ablegen nicht nur vor sich selbst, sondern vor der ganzen Welt, damit die Welt sehe, wie es um Deutschland bestellt sei. Ich glaube, so rief Dr. Goebbels unter begeistertem Beifall aus, es kann heute in Deutschland keinen anständigen Menschen mehr geben, der uns nicht innerlich gehört. Die kleinen Opfer, die das deutsche Volk in den vergangenen drei Jahren hat bringen müssen, sind vergänglich, aber die Freiheit, die wir uns damit erkämpft haben, wird für die Ewigkeit bestehen!

Dr. Goebbels

hob einleitend hervor, daß die großen Erfolge des dreijährigen nationalsozialistischen Aufbaues nur errungen werden konnten, weil Deutschland den Parlamentarismus weislicher Prägung abgestreift hat.

Es unterliege keinem Zweifel, so rief Dr. Goebbels unter lebhaftester Zustimmung aus, daß sich die sogenannten westlichen Demokratien in bezug auf Volkerverbundenheit an der Regierungsform in Deutschland ein Beispiel nehmen können. „Es gibt heute in Europa keine Regierung“, — erregte stürmische Beifallskundgebung unterstieß diese Feststellung —, „die so volksverbunden wäre wie die unsere! In keinem anderen Lande dürfte die Regierung das Volk so oft auffordern, an die Wahlurne zu treten.“

Wenn der Führer nun das deutsche Volk erneut zu einer Wahl aufrufe, so tue er es in der Ueberzeugung, daß er ein wahrhaft gutes Gewissen vor seinem Volk haben kann. Und wenn die Emigranten in anderen Ländern immer noch den Eindruck zu erwecken suchen, als sei das nationalsozialistische Regime nicht im Lande verwurzelt, so werden wir ihnen erneut beweisen, daß das Gegenteil der Fall ist.

Die Zustände in Deutschland vor der Machtübernahme.

Dr. Goebbels zeigte dann in eindrucksvollen, mit beweiskräftigen Zahlen belegten Worten, wie der Führer im Januar 1933 Deutschland vorfand und wie sich diese Lage bis heute grundlegend geändert und gebessert hat.

Wie grundlegend sie sich gebessert habe, könne man daraus ersehen, daß das deutsche Volk heute kaum noch wisse, wie Deutschland einmal ausgegeben habe. Als der Führer an die Macht gerufen wurde, stand das Reich im wahrsten Sinne des Wortes vor dem Ruin. Wir hatten sieben Millionen gequälte Arbeitslose. Handel und Wandel waren bis auf ein Minimum zusammengestürzt. Die fürchterlichsten sozialen Notstände herrschten in den breiten Massen, und die Regierung stand dem tatenlos und energielos gegenüber. Man wußte gar nicht mehr, wer regierte. Die Regierungen wechselten jeden Monat. Die Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden befanden sich in einem verzweifelten Zustand. Ein Drittel des Bauerntums stand vor der wirtschaftlichen Katastrophe. Der ganze deutsche Land- und Grundbesitz ging in die Hände des internationalen wurselosen Leihkapitals über. Die Jugend der Nation stand verzweifelt vor den Arbeitslosenämtern und war eine billige Beute des Verbrechens und des internationalen Kommunismus. Die deutsche Kultur befand sich in einem fürchterlichen Zustand. In Berlin spielten nur noch drei Theater. Unsere deutsche Kultur, Presse, Film, Theater, wurde fast ausschließlich von internationalen Juden repräsentiert. Wenn eine Regierung nur den leinsten Versuch machte, gegen die internationalen Tribudiktate Stellung zu nehmen, mußte sie gewärtigen, von der Presse an das Ausland denunziert zu werden. Die Regierungen machten überhaupt keine Pläne mehr, weil sie wußten, daß die Pläne doch nicht durchgeführt werden konnten. Die Parteien sahen nicht auf das große Ganze, sondern lebten von der Not des Landes. Der internationale Bolschewismus schnekte bis auf weit über hundert Reichstagsmandate hinaus, so daß sich am Ende die große politische Auseinandersetzung in Deutschland nur noch zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus abspielte. Das Reich selbst stand vor dem innerpolitischen Zerfall, nicht nur bedroht von den Parteien und vom internationalen Bolschewismus, sondern bedroht auch von den Ländern.

Wir wollen nicht vergessen, daß damals im zweitgrößten deutschen Lande ein Ministerpräsident offen erklärte: Wenn das Reich sich irgendein Recht anmaßt, werden wir schließen.

Das Ausland baut seine Pläne auf die innerpolitische Schwäche des Reiches auf. Wir saßen im Völkerbund nur geduldet. Jedes Diktat mußte angenommen werden. Wenn

eine Regierung nur den geringsten Widerstand wagte, fielen ihr entweder die Länder oder die Parteien in den Rücken. Landesverrat war nicht nur in der Presse, sondern auch im Parlament und in den Kabinetten der einzelnen Länder zu Hause, die nicht das Gesamtschicksal des Reiches, sondern nur ihre Revertrechte im Auge hatten.

Wir waren weder Herren über unsere Wehrhoheit noch über unsere Souveränität und unser Reichsgebiet. Die Grenzen selbst waren nach allen Richtungen hin offen. Wir hatten nur eine Armee von 100 000 Mann. Das Reich war wehrlos, und es wurde damit auch ehrlos.

Erdrückende Reparationslasten lagen auf der Nation. Sie wurden dadurch begahlt, daß wir Kredite in anderen Ländern aufnahmen. Man täuschte für kurze Zeit ein Leben in Schönheit und Würde vor, und als die geborgten Gelder verbraucht waren, kam der graue Aschermittwoch der Erkenntnis.

„Wir haben“, so erklärte Dr. Goebbels unter starkem Beifall, „gegen diese Zustände 14 Jahre lang gekämpft. Wir waren deshalb Fremdwild der öffentlichen Meinung in Deutschland. Jede nationale Regierung wurde rücksichtslos niedergelumpelt. Selbst eine Stellungnahme gegen den Versailles Vertrag wurde von den Gerichten des Novemberdeutschland als Hoch- und Landesverrat gebrandmarkt. (Pfeiferei.)

Mit Ingrimms haben damals alle nationalen Deutschen diesen Weg des Zerfalls verfolgt. Wir haben in breiter Front den Angriff vorgetragen und sind nicht müde geworden, das Volk anzurufen. Nach einem 14jährigen Kampf gelang es uns, die Macht an uns zu reißen.“

Diesem Bild des völligen inner- und außenpolitischen Zerfalls, wie es der Führer am 30. Januar 1933 in Deutschland vorfand, stellte Dr. Goebbels nun in einem eindrucksvollen und durch umfangreiches Zahlenmaterial belegten Vergleich die Leistungen des Nationalsozialismus gegenüber. „Wir haben uns nicht mit der Arbeitslosenzahl von sieben Millionen abgefunden“, so rief er aus, „sondern haben sie durch großzügige Aufbauprojekte bezwungen.

Was sieben Millionen Arbeitslosen im Januar 1932 wurden zweieinhalf Millionen zu Beginn des Jahres 1936.“

Die Steigerung der Umsätze im Handwerk von 10,9 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932 auf 14,5 Milliarden Reichsmark im Jahre 1935 ist ein Beweis dafür, daß die neu in den Arbeitsprozess eingeschalteten Volksgenossen ihre Lebenshaltung verbessern konnten. Die industrielle Erzeugung ist von 34,8 Milliarden im Jahre 1932 auf 58,5 Milliarden im Jahre 1935 gestiegen. Von Reichsbahn und Binnewirtschaft wurden 1932 täglich 1,07 Mill. Tonnen befördert und 1935 1,48 Mill. Tonnen. Aus der Erhöhung der Spareinlagen in den deutschen Sparkassen von 9,9 Milliarden RM. Ende 1932 auf 1,34 Milliarden RM. Ende 1935 geht hervor, daß die weniger bemittelten Volksschichten die Hauptnutznießer dieser Steigerung der Umsätze sind. Denn die Erhöhung der Spareinlagen ist das Ergebnis eines zielbewussten, alle Stände und Berufe umfassenden nationalen Aufbauprogramms, das aber keineswegs auf Kosten der allgemeinen Wohlfahrt ging. So stellte der fünfte Bericht der 19. Tagung der internationalen Arbeitskonferenz 1935 über den bezahlten Urlaub fest, daß von den rund 19 Millionen Arbeitern in Europa, die Anspruch auf bezahlten Urlaub haben, rund 12 Millionen auf Deutschland entfallen.

In der Steigerung des Volkseinkommens von 45 Milliarden im Jahre 1932 auf 56 Milliarden im Jahre 1935 sind die Lohnsummen enthalten, die jene fünf Millionen Volksgenossen bekommen, die wir in unserem Generalaufbauplan wieder in die Fabriken und Werkstätten geführt haben.

Sie sind wieder arbeitende Glieder unserer Volksgemeinschaft geworden und brauchen sich in unserem Staat nicht verlassen zu fühlen. (Starker Beifall.)

Ein weiterer Beweis dafür, wie die nationalsozialistische Führung es verstanden hat, nur solche Projekte zu entwerfen, die wirklich von Erfolg begleitet sind, ist der Rückgang der Geschäftszusammenbrüche von 70 000 in den Jahren 1930 bis 1932 auf 23 000 in der gleichlangen Zeit von 1933 bis 1935.“

Wie gestärkt sich heute unser Volk fühlt, das ergibt sich am besten aus unserer Bevölkerungsbewegung. Die Zahl der Eheschließungen betrug im Jahre 1932 510 000; im Jahre 1935 ist sie auf 650 000 gestiegen. Die Zahl der lebendgeborenen Kinder ist von 975 000 im Jahre 1932 auf 1 265 000 im Jahre 1935 gestiegen. (Viele Mittelung nimmt die Versammlung mit besonders starkem Beifall entgegen.) Von den vielen Kindern, die mehr geboren worden sind, kann man mit gutem Recht sagen: Das sind die Kinder des nationalsozialistischen Deutschlands. Wo der einzelne nicht in der Lage ist, des Hungers und der Kälte Herr zu werden, da steht das von uns geschaffene große Werk der Winterhilfe ein. Allein die Kartoffeln, die durch die Winterhilfe den bedürftigen Volksgenossen geleistet worden sind, würden einen Eisenbahnzug füllen, der von Berlin bis Addis Abeba reicht. Eine ähnlich gigantische Zahl ergibt sich auch für die Kohlenlieferungen. Darüber hinaus haben wir den wertvollsten Volksgenossen auch etwas für die Seele gegeben durch die Organisation „Kraft durch Freude“. In vier bis fünf Jahren werden die meisten deutschen Arbeiter ihren Urlaub im bayerischen Hochgebirge, an der See oder auf Schiffen in fernen Ländern verbringen können.

Das ist die Verwirklichung des walgeltigen Versprechens, daß die Arbeiter einmal auf eigenen Schiffen die Wellen des Weltmeeres durchkreuzen werden. Die anderen haben es versprochen und wir haben es gehalten. (Jubelnde Zustimmung.)

Dr. Goebbels zeigte dann

die Ergebnisse der nationalsozialistischen Regierung auf dem Gebiet der Außenpolitik:

„Im Januar 1933 war Deutschland ein Spielball in den Händen der Weltmächte. Es blieb nichts anderes übrig, als den Völkerbund, der uns die Gleichberechtigung versagte, zu verlassen. Der Führer, der diesen schweren Entschluß erfaßte, als es keine andere Möglichkeit mehr gab, Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung zu erkämpfen, erhielt dafür das Jawort des ganzen deutschen Volkes. Dann wurde

die deutsche Wehrmacht wieder aufgebaut, da die anderen Mächte das Abrüstungsversprechen nicht eingehalten hatten. Wenn wir jetzt die Remilitarisierung des Rheinlandes durchgeführt haben, so soll das keine Drohung gegen Frankreich sein.

Wir wollen nicht die Brücken zu Frankreich abbrechen, im Gegenteil, wir wünschen, daß dies der erste Schritt zu einer wirklichen Neuordnung in Europa sein möge, um mit den anderen großen Mächten in Europa zu einem langjährigen Vertrag, zum Frieden und zur Wohlfahrt der Völker zu gelangen.

Man kann sehr wohl Verträge mit Deutschland abschließen. Wie wir unsere Verträge halten, kann man an dem deutschen polnischen Abkommen sehen. Diesen Vertrag halten wir, weil er der Vernunft entspringt.“

Dr. Goebbels ging nun auf

die große historische Tat Adolf Hitlers

vom 7. März ein und erläuterte noch einmal das außenpolitische Angebot des Führers in allen Einzelheiten, wobei jeder Satz von stärkstem und langanhaltendem Beifall begleitet wurde. „Deutschland hat jetzt wieder wie jeder andere Staat das Recht, für die Sicherheit seiner Grenzen selbst zu sorgen, und auch die Möglichkeit, seine Grenzen zu beschützen. Was wir im Jahre 1933 vom Völkerbund forderten, war der Völkerbund uns nicht gab, und weshalb wir den Völkerbund verlassen, das ist nun Wirklichkeit geworden. Deutschland ist wieder souveräner Herr seines ganzen Territoriums und besitzt die volle militärische Gleichberechtigung.“

Damit ist uns die Möglichkeit zur Rückkehr in den Völkerbund wieder gegeben.

„Der Führer hat eine ganze Reihe von konstruktiven Friedensvorschlügen gemacht. Er hat Frankreich und Belgien für 25 Jahre einen Nichtangriffspakt angeboten, er hat den Westmächten einen Luftpakt angeboten. Er hat bereits bereitgestellt, mit allen Kandidaten einschließlich Litauen einen Nichtangriffspakt abzuschließen. Er hat sich ferner bereit erklärt, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit im selben Umfang wie Frankreich eine entmilitarisierte Zone zu schaffen.“

Es muß endlich einmal eine dauerhafte Friedensgrundlage geschaffen werden.

Wir wollen jetzt einen Vertrag abschließen, den man halten kann. Und das ist nur möglich, wenn er die Gleichberechtigung jedes anderen Vertragspartners zur Grundlage hat.“

Deshalb hat der Führer seinen historischen Akt vollzogen, und dazu soll sich nun am 29. März das deutsche Volk bekennen.

(Durch stürmischen Beifall geben die Massen ihrem Bekenntnis schon hier überzeugenden Ausdruck.)

Ihr, meine Parteigenossen, habt dem Führer immer beiseite gestanden. Ihr habt ihm immer gezeigt, daß ihr bei ihm steht, mit ihm fühlt und mit ihm denkt. Die Welt muß einsehen, daß es keine andere Lösung der großen internationalen Probleme gibt als die, die der Führer aufgezeigt hat. Die Welt kann jetzt nicht mehr sagen, daß der Führer keine präzisieren Vorschläge machte. Er hat sie gemacht, und es sind die einzigen Vorschläge, die den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg Europas in die Wege leiten können.

Das Deutschland der Schwäche und des Versailles konnte gar keine Pakte abschließen, denn jeder Pakt mußte ihm die Lebensmöglichkeit entziehen. Das Deutschland der Stärke, der Ehre, der Freiheit und der vollkommenen Souveränität über sein Reichsgebiet, das kann wieder Verträge abschließen, denn es fühlt sich nun gleichberechtigt und kann wieder als Nation ersten Ranges in den Kreis der anderen Nationen eintreten.

Wenn nun Deutschlands Führer als erster die Realitäten sieht, wie sie sind, und die Wahrheit sagt, auch wenn sie un bequem ist, dann muß die Welt auf ihn hören.

Er tut damit nichts anderes, als was er schon immer in Deutschland getan hat, und sein Bemühen um den Frieden in der Welt wird einmal ebenso von Erfolg gekrönt werden wie es in Deutschland von Erfolg gekrönt war.

Drei Jahre hat der Führer gearbeitet als verantwortlicher Leiter der Politik unseres nationalsozialistischen Staates. Er hat in diesen drei Jahren nur die Sorge um sein Volk gekannt, er hat Tag und Nacht geschafft und sich Verantwortung gehalten, hat auf sein Privatleben verzichtet und sein einziges Glück in der Sorge für sein Volk gefunden.

Wir alle, im Kabinett und in der Reichsleitung, Partei, in den Gauen, Kreisen, Ortsgruppen und Bezirken haben ihm dabei nach unseren Kräften geholfen. Sein Stern hat den Führer niemals verlassen. Der Himmel sei seine Arbeit und seine Verantwortungsfreude mit Ertragen in überreichem Maße belohnt. Wir haben Erfolge gehabt, die wir 1933 in unseren kühnsten Träumen nicht vorzustellen gewagt hätten. Auf diesem Erfolge nun ruht unser Volk ein neues nationales Leben aufzubauen.

Für die Erfolge haben wir uns gefreut, dafür danken wir geschuldet, gearbeitet, und keine Mühe gescheut. Wir haben die Abende und die Sonntage unseren Familien und unseren Kameraden und Mitarbeitern gewidmet, die wir zum Fortgang genommen und sind zu unseren Kameraden und Mitarbeitern gegangen. Als wir an die Nacht kamen, wurde die Besprechung wörtlich noch größer. Doch wir sind stolz darauf, daß wir dieser Zeit herauf worden sind, unserem Vaterland zu dienen. Darum wird sich niemand weigern, dem Führer seinen großen Wert zu helfen und ihm von ganzem Herzen beigesteuert sein Ja zu geben. Deshalb glaube ich, daß wir alle mit gutem Mut und festem Vertrauen diesem Tage entgegenblicken können.

Ich möchte in dieser Stunde, da wir einen kurzen, aber harten und arbeitsreichen Wahlkampf eröffnen, Ihnen allen und den Hunderttausenden und Millionen, die über alle Aetherwellen hinweg mit uns im Geiste verbunden sind, rufen:

Erhebe dich, du deutsches Volk und tue deine Pflicht! Keiner wird fehlen wollen, wenn es um Leben und Zukunft des deutschen Volkes geht!

Wicht erdenkliche Beifallsstürme dankten Dr. Goebbels für seine zu Herzen gehenden Worte.

Der Führer über seine Friedensvorschläge.

Eine Unterredung mit Ward Price.

München, 11. März. Der Führer und Reichskanzler hat dem bekanntesten englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er eine Reihe von Fragen, die sich auf die historische Reichstagsrede vom 7. März beziehen, beantwortete.

Erste Frage: Schließt das Angebot des Führers zu einem Nichtangriffspakt an alle Staaten an Deutschlands Ostgrenze auch Oesterreich ein? Wird die Tschechoslowakei als Staat an Deutschlands Ostgrenze gerechnet?

Antwort: Ich habe meinen Antrag auf Abschluß von Nichtangriffspakten im Westen und Osten Deutschlands allgemein aufgestellt, d. h. also ohne jede Ausnahme. Dies gilt demnach sowohl für die Tschechoslowakei als auch für Oesterreich.

Zweite Frage: Ist der Führer bereit, Deutschland unmittelbar in den Völkerbund zu bringen, so daß die Vorschläge, die er gemacht hat, von dem Völkerbund behandelt werden können und Deutschland dabei seinen vollen Platz als Mitglied des Völkerbundes einnimmt, oder schlägt er vor, daß zu diesem Zweck eine internationale Konferenz einberufen wird?

Antwort: Ich habe für Deutschland die Bereitschaft erklärt, sofort in den Völkerbund einzutreten, unter Aussprechung der Erwartung, daß im Laufe einer vernünftigen Zeit die Frage einer kolonialen Gleichberechtigung und die der Trennung des Völkerbundesstatuts von dem sogenannten Friedensvertrag geklärt wird.

Ich glaube, daß der Abschluß der von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Nichtangriffspakte am zweckmäßigsten von den betreffenden Regierungen direkt vorgenommen wird. Das heißt also, im Falle der Pakte zur Sicherung der Grenzen zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien und unter Umständen Holland andererseits von den zuständigen Regierungen und den zur Unterzeichnung einer Garantiefähigkeit eingeladenen Mächten England und Italien. Es wäre vielleicht gut, wenn die Länder, die durch diese Pakte gebürt werden, zunächst einmal mit ihren zukünftigen Garantien in Fühlung treten würden.

Die Nichtangriffspakte mit den übrigen Staaten würden ähnlich wie ein Vertrag zwischen Deutschland und dem Rest der Welt sein, d. h. immer von Regierung zu Regierung. Im übrigen würde sich Deutschland sicherlich nur freuen, wenn z. B. eine andere Macht — sagen wir England — als unparteiischer Mittler praktische Vorschläge zur Lösung dieser Fragen machen würde.

Dritte Frage: Es ist wahrscheinlich, daß keine französische Regierung, selbst wenn sie es wollte, noch vor dem im April stattfindenden französischen Wahlen auf eine Erörterung Ihrer Vorschläge eingehen kann. Ist Deutschland bereit, bis zu diesem Zeitpunkt sein Angebot aufrechtzuerhalten? Wird Deutschland inzwischen nichts weiter unternehmen, was die augenblickliche Lage erneut ändern würde?

Antwort: Von Seiten der deutschen Regierung aus wird an der bestehenden Situation nichts mehr geändert. Wir haben die Souveränität des Reiches wieder aufgerichtet und ein uraltetes Reichsgebiet in den Schutz der ganzen Welt genommen. Wir haben daher von uns aus auch keine Veranlassung, irgendwelche Termine zu stellen.

Aus einem möchte ich hervorgehen: Daß sich die deutsche Regierung, wenn auch diese Vorschläge, so wie sie viele früher, wieder der einseitigen Ignorierung oder Ablehnung versahen sollten, Europa mit weiteren Vorschlägen nicht mehr wird ausdrängen können.

Vierte Frage: Wird der Führer, nachdem er das Prinzip von Deutschlands völliger Souveränität über sein gesamtes Gebiet hergestellt hat, die Zahl der deutschen Truppen im Rheinland aus freiem Willen auf eine Streitmacht begrenzen, die offensichtlich für eine Offensivhandlung gegen Frankreich unzureichend ist?

Antwort: Die sogenannte „entmilitarisierte“ Zone wurde besetzt, nicht weil die Absicht, eine offensive Handlung gegen Frankreich vorzunehmen, besteht, sondern weil

die Aufrechterhaltung eines so ungeheuren Opfers einer Nation nicht denkbar ist, und verantwortet werden kann, wenn es auf Seiten des Vertragspartners auf ein entsprechendes, sachliches und politisches Verständnis und damit auf eine angemessene Würdigung köpft. Nicht Deutschland hat Verträge gebrochen! Aber seit der Annahme des Waffenstillstandes auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons hat sich in Europa folgende Gepflogenheit eingebürgert: Wenn ein Sieger und ein Besiegter miteinander einen Vertrag schließen, ist der Besiegte verpflichtet, ihn zu halten, während der Sieger sich seine Haltung nach eigenem Ermessen einrichten und auslegen kann. Sie werden nicht bestreiten, daß die 14 Punkte Wilsons und seine drei Ergänzungen einst nicht gehalten worden waren, Sie werden auch weiter nicht bestreiten, daß die Verpflichtung zu allgemeiner Abrüstung von Seiten der Sieger ebenfalls nicht eingehalten wurde. Auch der Locarnopakt hat nicht nur die Buchstabenmäßige, sondern eine politische Sinngehalte Bestimmung. Hätte die am 2. Mai 1935 unterzeichnete französisch-sowjetrusische Abmachung bei der Abschaffung des Locarnopaktes schon bestanden, wäre selbstverständlich der Rheinpakt nie unterzeichnet worden. Es geht aber nicht an, einem Pakt nachträglich eine andere Auslegung oder gar einen anderen Inhalt zu geben. In diesem vorliegenden Fall hat man sich aber nicht nur vom Sinn, sondern sogar vom Buchstaben des Locarnopaktes entfernt.

Der Abschluß des französisch-sowjetrusischen Militärbündnisses schafft für Deutschland eine Lage, die es zwingt auch seinerseits bestimmte Konsequenzen zu ziehen, und nur die habe ich gezogen. Denn der Sinn dieser Konvention ist, daß, wenn schon Frankreich solche Militärbündnisse abschließt, dann nicht ein so volkreiches und wirtschaftliches Grenzgebiet des deutschen Reiches wehr- und schutzlos gelassen werden kann.

Dies ist die primitivste Reaktion auf ein solches Vorgehen. Im übrigen glaube ich, daß vielleicht auch in England nicht jedermann wissen wird, daß die bisherige „entmilitarisierte Zone“ ungefähr genau so viel Menschen befaßt, als die Einwohnerzahlen z. B. des tschechoslowakischen Staates oder Jugoslawiens ausmachen. Dieses Gebiet erhält nunmehr seine Friedensgarantien genau wie auch das gesamte übrige Reich, nicht mehr und nicht weniger. Von Anhäufungen einer Streitmacht für Offensivzwecke kann schon deshalb nicht geredet werden, weil Deutschland

1. von Frankreich nichts mehr zu fordern hat und nichts fordern will, 2. ja selbst den Abschluß von Nichtangriffspakten vorgeschlagen hat, mit dem Wunsch einer Garantienunterzeichnung durch England und Italien und weil dann 3. eine solche Anhäufung auch rein militärisch gesehen, nicht nur unnötig, sondern auch unvernünftig wäre!

Im übrigen soll es ja die Aufgabe der Zukunft sein, dafür zu sorgen, daß sich die beiden Länder eben gegenseitig nicht mehr bedroht fühlen. Wenn Herr Sarraut erklärt, nicht zuhören zu können, daß die Festung Straßburg durch deutsche Geschütze bedroht wird, dann sollte man erst recht verstehen, daß aber auch Deutschland nicht gern seine offenen Städte Frankfurt, Freiburg, Karlsruhe usw. von den Kanonen der französischen Festungen bedroht sehen will. Dieser Bedrohung wäre am ehesten vorzubeugen, wenn die Frage einer demilitarisierten Zone von beiden Seiten gleichmäßig gelöst würde.

Fünfte Frage: Wird der Führer der Welt sagen, warum er diesen speziellen Weg wählte, um seinen Zweck zu erreichen? Wenn er erst seine Vorschläge gemacht und als die von Deutschland geforderte Gegenleistung die Remilitarisierung des Rheinlandes verlangt hätte, würde die Welt mit Begeisterung zugestimmt haben. Besteht ein besonderes Motiv für die Schnelligkeit der Aktionen des Führers?

Antwort: Ich habe mich schon in meiner Rede vor dem Deutschen Reichstag darüber eingehend geäußert. Ich

möchte daher nur ganz kurz Ihre Bemerkung behandeln. Daß die von mir gemachten Vorschläge begeistert aufgenommen worden wären, wenn ich sie nicht mit der Remilitarisierung der entmilitarisierten Zone verbunden haben würde. Dies ist möglich, leider aber nicht entscheidend. Denn, ich habe z. B. einst einen Vorschlag von 300 000 Mann gebracht. Ich glaube, es war dies damals ein sehr vernünftiger Vorschlag. Er war ganz konkret und hätte sicher im Sinne einer Entspannung in Europa wirken können. Er wurde auch ohne Zweifel von sehr vielen Menschen gutgeheißen. Ja, selbst die englische und die italienische Regierung hatte ihn sich zu eigen gemacht. Allein er erlief trotz dem eine Ablehnung. Wollte ich also damals die deutsche Rüstungsgleichberechtigung — deren moralisches Recht wohl niemals bestritten werden konnte — tatsächlich herstellen und damit endlich eine brennende Frage Europas beilegen, so müßte ich wohl oder übel auf eigene Verantwortung handeln.

Und diesmal wäre es nicht anders gekommen. Hätte ich diese Vorschläge erst der Welt unterbreitet, verbunden mit der Forderung einer endlichen Ausübung aller Souveränitätsrechte in der entmilitarisierten Zone, so würden sie vielleicht die verständnisvolle Zustimmung der Welt erhalten haben, allein ich glaube nach meinen Erfahrungen nicht mehr, daß wir jemals an den Verhandlungstisch gekommen wären. Es ist aber nicht möglich, daß ein Vertragspartner gegen den Sinn und Buchstaben eines Vertrages handelt, ohne daß auch der zweite dann seine Bindungen löst. Und dies habe ich getan!

Im übrigen: Wenn jemals z. B. ein britischer oder französischer Staatsmann das Unglück gehabt haben würde oder jemals haben sollte, ihr Volk in einem ähnlich tragischen Zustand zu finden, wie ich mein eigenes, dann würden sie, dessen bin ich überzeugt, unter gleichen Voraussetzungen genau so gehandelt haben oder in der Zukunft handeln. Das Urteil der Gegenwart läßt trefflich einer geschichtlichen Tat selten volle Gerechtigkeit zuteil werden.

Das Urteil der Nachwelt aber wird mir einmal nicht bestreiten, daß es anständiger und auch richtiger war, eine unmöglich gewordene Spannung zu beseitigen, um dann endlich einer vernünftigen, von allen ersehnten Entwicklung die Tore zu öffnen, anstatt entgegen dem eigenen Gewissen und der eigenen Vernunft einen nunmehr untragbar gewordenen Zustand zu versuchen weiter aufrechtzuerhalten.

Ich glaube, daß, wenn die Vorschläge der deutschen Regierung akzeptiert werden, nachträglich einmal festgestellt werden wird, daß damit Europa und dem Frieden ein großer Dienst erwiesen wurde.

Schwere kommunistische Ausschreitungen in Granada.

In der ganzen Provinz Kriegszustand erklärt. Madrid, 11. März. Die spanische Regierung hat am Dienstagabend wegen schwerer politischer Ausschreitungen, zu denen es im Zusammenhang mit dem Generalstreik in Granada gekommen ist, über die Provinz Granada den Kriegszustand verhängt.

Den ganzen Tag über fanden schwere Schmierereien zwischen politischen Gegnern statt, wobei insgesamt, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, 12 Personen verletzt worden sind, darunter zahlreiche so schwer, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Kommunistische Gruppen durchzogen brandschweigend die Straßen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden ein Theater, mehrere Partikularbüros, Kaffeehäuser, deren Wirtze als rechtsstehend bekannt waren, eine Apotheke und eine Schokoladenfabrik vollkommen zerstört und in Brand gesetzt. Der kommunistische Pöbel schleifte ferner aus zahlreichen Wohnungen rechtsstehender Personen die Möbel auf die Straße und zündete sie an. Die katholische Zeitung „Ideal“, ein Schweizerblatt der Madrider „El Debate“, wurde ebenfalls überfallen, wobei die gesamten Inneneinrichtungen einschließlich der Druckmaschinen der Vertriebsabteilung des Pöbels zum Opfer fielen.

Der Generalstreik ist von den marxistischen Arbeiterverbänden als Antwort auf die Verhängung des Kriegszustandes verlängert worden. Die Madrider Regierung unterbricht durch die Pressezensur sämtliche Nachrichten, die über Unruhen und kommunistische Sabotageakte aus der Provinz gemeldet werden.

Schatten über Helgegaard

Wagners von Wagners von Ostman-Fingergold

Den Atem anhaltend, lauschte sie. Fuhr mit der Rechten in den Gürtel, wo ihr Dolch ruhte. Von diesem reichte sie sich nie. Ihr Ohr preschte sich an die Wand, vernahm mit erschreckender Deutlichkeit das Schlürsen von Zehen, das geläufige Geknistern der unstillbaren Hand. Ihren ganzen Mut zusammenfassend, brüllte sie mit einer Stimme, die nicht mehr ihre eigene war, aus voller Kehle heraus: „Zum Teufel, was ist das für eine verdamnte Krabbele!“

Totenstill war es draußen. Aber nur für eine Sekunde. „Wo hatte sie diese weiche, dunkle Stimme doch schon vernommen?“

„Aber so öffnen Sie doch! Hat denn dies Haus keine Türen? Gibt es hier keine Laternen? Ich bin's, Affessor Rosenheim — der Affessor, erkennen Sie mich nicht?“

„Ja, da treten Sie mal hübsch um und wenden Sie sich nach links. Bei uns ist der Eingang noch immer durch die Haustür. Hier durch die Veranda? Fällt mir nicht ein. Halten Sie sich am Geländer fest.“

Diese verwünschte Dunkelheit, flammte der Affessor, als er endlich eine brennende Lampe, ein helles Licht und Ragna sah. Außerdem auch noch eine blinkende Zolchspitze, die ihm zur Begrüßung entgegenfunkelte. Er war außer Fassung; seine Erschreckung brauchte als Zeichen den Salon.

Ragna mußerte ihm mit unverhohlenen Vergnügen. „Mein Schlitten wartet am Fuße des Hügel“, erwiderte Ragna Rosenheim und schien getränkt. „Ich komme, Ihnen meine Hilfe anzubieten.“

„Woju Hilfe?“

„Mein Gott, es bich doch in der Stadt, Komru voran sei gefordert, Ihr Papa liege in der Hauptstadt im Schlittenverband und auf dem Herrenhofe sei eingebrochen worden.“

„Aha, die Oberlandzentrale“, erwiderte Ragna Rosenheim. „Ra, die Tote schnarcht, mein Vater schreibt mir so nach seiner Art, und wie Sie sehen, bin ich mir selbst Hilfe genug.“

„Ja, das sehe ich“, flüsterte der Affessor in seinen bedrückendsten Tönen und ging wie hypnotisiert der Dolchspitze nach, die wie zum Spah immer noch auf ihn gerichtet war. „Ich sehe auch, daß man Sie nicht erzogen hat, zwischen einem Kavaller und einem Einbrecher zu unterscheiden.“

Ragna lachte laut und amüsiert auf. „Du grundaütiger Himmel! Hängen Sie mal zunächst Ihren Pelzmantel ans Feuer. Sie klappern ja mit den Zähnen!“

Axel Rosenheim gehorchte düster. Sie war noch nicht reif, ihn zu verstehen. Nein. Oh, welche Kluft zwischen ihr und ...

Ohne es zu wollen, fast ohne es zu wissen, hatte er die andere gesucht in dieser. Ihn war, als müsse er Ragna hassen. Eine schöne Form, schön, aber hohl — und die Seele, die für diesen Leib bestimmt war, sah vielleicht noch als Vogel auf einem grünen Birkenzweig, oder schwebte als Atom unter Atomen in der ungeheuerlichen Schwärze des Weltengerumes.

Und einmal hatte er eine Seele gefannt, die begleitete ihr Haus, den schmalen, seinen Körper wie ein mit-schwingender Hauch, und durch die zarte, gläserne Stirn sah man wie ein heimliches Feuer die Leuchte des Geistes still und fromm brennen.

Axel Rosenheim sah sich um. Sein trübender Kopf am Feuer — der Empfang durch den reichlich unwürdigen Wadflüch — ihrer Tochter, war es zu glauben — wie lächerlich, welche Karikatur des Erlebten!

Man soll nie fortsehen wollen. — Und doch konnte er sich nicht verhehlen, daß ihre Nähe ihn irritierte. Er war ein Mann. Von diesem Mädchen ging ein Reiz aus, der anders war, aber doch ein Reiz. ...

Und unvermittelt bemächtigte er sich Ragnas kleiner Hand, die von all den ungewohnten Arbeiten und dem bösen, schwarzen Herd etwas geschwollen und ruhig war. „Oh, Ragna! Wenn Sie wüßten, wie ich Sie bedauere! Nehmen Sie mir's nicht übel, aber dies entsetzliche Dasein muß Sie verrothen — wie unter Wilden wachsen Sie auf — nur mit dieser alten Haushälterin, unter Pferden und Kühen auf dem entlegenen Gehöft — ein Wesen fehlt Ihnen, dies eine Wesen, das ...“

„Dati!“ Und er erschrak über die Veränderung, die mit ihr vorging. „Sprechen Sie den Namen nicht aus — das hat noch nie ein Mensch getan ...“

Er sah jetzt erst, wie blaß ihre Aenderwangen, und wie groß im Grunde ihre Verlassenheit. In seinem weissen und oberflächlichen Herzen keimte so etwas wie echte

Nährung, und er preschte die kleine ruhige Hand gegen die Brust, wie um jedes seiner Worte zu befrächtigen.

„Wenn Sie nur wollten! Wie ein Bruder könnte ich Ihnen sein! Zum Beispiel Sörensens: Gute Leute. Und nun dieser junge Mensch — keine Tiefe — keine Welt mit anderen Worten — ein Mensch, der Ihnen sein Eisbärenfell um den Hals hängt, auf dem er sonst herumspaziert — direkt weh tat mir das —“ Ragna machte sich energisch los.

Gunnar Sörensen ist kein Mensch. Er ist ein sehr anständiger Junge. Einer, der nicht durch die Hintertür, sondern durch die Haustür eintritt, wenn er Besuch macht.“

„So war er also schon hier bei Ihnen? So komme ich zu spät“, rief der Affessor konsterniert und empfand ihr schadenfrohes Lachen wie einen Schlag ins Gesicht. „Ich habe es gut gemeint mit Ihnen Ragna. Ich gelte etwas in den Kreisen unseres Landes und wäre in der Lage gewesen, zum Beispiel in der Hauptstadt, von unseren besten Familien Ihnen Einladungen zu verschaffen. Sie müssen hier heraus. Sie müssen!“

Ragna trat ganz dicht auf ihn zu: „Würden Sie mit das alles sagen, auch wenn Helle Gröndal, mein Vater, jetzt hier durch diese Tür ins Zimmer träte?“

Rosenheim streckte die Hand nach seinem Pelzmantel aus. „Die Stunde wird kommen, wo ich ihm dies und noch mehr sagen werde. Und leben Sie wohl, Ragna Gröndal, wir werden uns wiedersehen, denn ich glaube an Bestimmungen.“

Ragna fühlte eine sonderbare Bekennung, die ihr atemraubend die Brust zuschnürte. Die Wirkungen, die dieser dunkle Herr auf sie ausübte, waren so mannigfacher Art, daß sie den eigentlichen Grund nicht festzustellen vermochte. Manchmal ein ganz klein wenig lächerlich. Dann wieder wie ein geheimer Zauber, eine Angst — Staunen über diese Mischung von weltmännischer Grazie der Form und offenbarer Reizung zu einer ungesund ammutenden Sentimentalität — ... Und was noch alles! — Aber genug, die Phantasie zu beschäftigen.

Und Axel Rosenheim's geübter Instinkt verriet ihm, daß sein nie versagender Einfluß auf die Frauen auch hier in aller Stille sein Werk vollbringen werde.

War er dazu berufen, ihr die Seele zu geben, die da noch fern schwebte ...?

(Fortsetzung folgt.)

RdF-Segen in Sachsen

Rund 60 000 RdF-Fahrer besuchten Berlin und Leipzig. Der jüngste Leistungsbericht der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, beweist erneut, daß „Kraft durch Freude“ allen Ansprüchen und Anforderungen nicht nur nachkommt, sondern als Feierabendbeirichtung für den deutschen Arbeiter zu allen Anlässen, Gelegenheiten und Großveranstaltungen sich allen Schwierigkeiten gewachsen zeigt.

Jedenfalls brachte der letzte Großbesuch von „Kraft durch Freude“ es fertig, 45 000 Arbeiter innerhalb von zwei Tagen auf die Leipziger Messe zu schicken; sogar die an Höchststufen ohnehin gewöhnten Messestädte wurden in Erfassung gefaßt. In multergültiger Organisation und vorbildlicher Betreuung durch DLF-Walter erlebten 45 000 RdF-Fahrer aus allen Gauen des Reiches einen ungeheuren Einblick in diese gewaltige Leistungsschau deutscher Technik und Arbeit. Reibungslos vollzog sich der Verkehr dieser Massen und ihre Verpflegung, wobei 15 000 durch ihren Frohsinn, ihren Willen zur Volksgemeinschaft beim „Eintopfgericht“ besonders angenehm auffielen, denn etwa 3000 R.A. konnten dem BWF zugeführt werden.

Zu diesen 45 000 RdF-Fahrern zur Leipziger Messe kommt als zweite Leistung der an den zwei vorangegangenen Sonntagen durchgeführte Besuch von über 12 000 sächsischen Arbeitskameraden zur Automobil-Ausstellung in Berlin.

In drei Wochen hintereinander 60 000 schaffenden Volksgenossen Unterhaltung und Gelegenheit gegeben, ihre Gedankenwelt durch den Besuch Berlins und Leipzigs mit den zwei großen Weltausstellungen deutscher Wissenschafts- und Handwerksleistungen um ein großes Stück zu erweitern, das ist ein sprechendes Zeugnis für den Segen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen, die wir dem Mann verdanken, der Tag und Nacht arbeitet, um gerade dem deutschen Arbeiter sein Leben zu verschönern!

Die Wahlleiter in Sachsen

Der Reichsstatthalter erläßt im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 10. März 1936 als Führer der Sächsischen Landesregierung eine Verordnung, die einzelne Anordnungen zu der bevorstehenden Reichstagswahl am 29. März enthält; darnach sind ernannt zum Kreiswahlleiter im 28. Wahlkreis Dresden-Bauhen: Oberregierungsrat Dr. Auhorn, Kreiswahlmannschaft Dresden-Bauhen; Stellvertreter: Regierungsrat Dr. Richter, Kreiswahlmannschaft Dresden-Bauhen; im 29. Wahlkreis Leipzig: Oberregierungsrat Dr. Richtmann, Kreiswahlmannschaft Leipzig; Stellvertreter: Regierungsrat Dr. Kupé, Kreiswahlmannschaft Leipzig; im 30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau: Bürgermeister Schmidt in Chemnitz; Stellvertreter: Stadtrat Dr. Meise, Verbandswahlleiter für den Wahlkreisverband Sachsen ist der Kreiswahlleiter für den 28. Wahlkreis, Oberregierungsrat Dr. Auhorn. Regierungsrat Dr. Richter ist auch für dieses Amt sein Stellvertreter.

Gesund und frisch durch Sport und Fisch!

Süßlupinen-Saatgut

Um die Eiweißfütterung aus eigener Scholle möglichst schnell zu verstärken, ist es erforderlich, das vorhandene Süßlupinen-Saatgut in diesem Jahr so gut wie ausschließlich dem Vermehrungsanbau zuzuführen. Auf Anordnung des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft ist es erforderlich, das vorhandene Süßlupinen-Saatgut in diesem Jahr so gut wie ausschließlich dem Vermehrungsanbau zuzuführen. Auf Anordnung des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft...

rung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers stellt deshalb die Saatguterzeugungs-G.m.b.H. das erforderliche Saatgut zu besonders günstigen Bedingungen zur Verfügung. Der Vermehrer erhält das Elite-Saatgut zum Preis von 10 R.M. je Zentner, das von ihm abgelieferte Hochleistungs-Saatgut wird ihm zum Preis von 25 R.M. vergütet. Die Bezahlung des Elite-Saatgutes kann gestundet werden bis zur Ernte. Bauern und Landwirte, die gewillt sind, diese Aktion zu unterstützen und über geeignete natürliche und wirtschaftliche Verhältnisse verfügen, wenden sich sofort wegen des Vermehrungs-Vertragsabschlusses an die börslichen Verkaufsstellen oder die Saatguterzeugungs-G.m.b.H., Berlin W 35, Rühnowstraße 109/110, Haus der Pflanzenzucht.

Letzte Nachrichten

Der Führer dankt für die Treue

Zahllose Treuekundgebungen aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland

Dem Führer und Reichskanzler sind aus Anlaß seiner Reichstagsrede und des Wiedereinzuges deutscher Truppen in ihre rheinischen Friedensgarnisonen am 7. März von überall her, insbesondere aus den Städten und Gemeinden der ehemals entmilitarisierten Zone, Treuegedächtnisse, Donfestogramme und sonstige Kundgebungen von deutschen Volksgenossen des In- und Auslandes, von Parteigliederungen, Vereinen und Verbänden, Betrieben, Lehranstalten und Familien sowie auch von ausländischen Persönlichkeiten in so großer Zahl zugegangen, daß es ihm zu keinem Bedauern nicht möglich ist, darauf im einzelnen zu antworten. Der Führer sagt zu diesem Weg allen, die in diesen Tagen seiner in Treue gedacht und ihm ihre Zustimmung und besten Wünsche übermittelt haben, seinen herzlichsten Dank.

Wachsendes Verständnis

Bemerkenswerte Neuierungen Londoner Zeitungen

Die Londoner Abendblätter beschäftigen sich ausführlich mit den bevorstehenden Londoner Besprechungen. Der „Star“ meint, es seien augenblicklich nur geringe Anzeichen dafür vorhanden, daß es zu einer vollständigen Einigung zwischen Paris und London kommen werde. Die Franzosen gingen selbstverständlich darauf aus, die Katalinung in einem Prozeß gegen Deutschland zu verwandeln. Die Franzosen, die wohl zusammen mit Litwinow und Titulescu die Inkaustellung von Sanktionen fordern würden, würden jedoch ihr Ziel niemals erreichen, weil hierüber keine Einigung zustandekommen werde.

In England wachte die Stimmung, daß Deutschlands Stellung, die der eines Sklavenstaates gleiche, nicht länger aufrechterhalten werden dürfe. Es sei an der Zeit, eine Zukunft ins Auge zu fassen, in der Deutschland „mit allen seinen Fehlern“ wie andere Mächte behandelt werde.

Das „Rothermere-Bleat“ „Evening News“ schreibt: Nur ein wirkliches Versehen aller Fragen könne den Frieden in Europa herbeiführen. Juristische Spitzfindigkeiten nach Genfer Art und kleinliche Prüfungen dieser und jener Vertragsrechte würden die Lage nur verschlimmern und nicht regeln. Ein solches Verfahren würde der Samtregierung sehr gefallen. Die haben die Aufgabe, den weltlichen Nationen nicht den Frieden sondern das Schwert des revolutionären Kampfes zu bringen. Es sei bemerkenswert, mit welchem Eifer der sowjetrussische Botschafter dem englischen Außenamt mitgeteilt habe, daß seine Regierung Verhand-

lungen mit Deutschland entschieden ablehne. Es sei besser, zu glauben, daß Hitler keinen Friedenswunsch ehrlich meine. Die Verhängung von Sanktionen gegen Deutschland sei ein so idiotischer Gedanke, daß es keinen Wert habe, überhaupt darüber zu reden. Viel besser wäre es, von der Annahme auszugehen, daß kein Land an einem Vertrag festhalten werde, den es als eine fortwährende Beleidigung seines nationalen Stolzes oder als eine Gefährdung für seine Oberhoheit betrachte.

Europa könne nur mit Deutschland verhandeln, wenn es die Vorschläge des Führers in gutem Glauben annehme. Frankreich müsse einsehen, daß die Entladung von Truppen ins Rheinland nicht als eine Bedrohung Frankreichs sondern zur Wiederherstellung des deutschen Stolzes bezweckt war. Frankreich solle daher von der Annahme ausgehen, daß Deutschland keine Forderungen mehr an Frankreich zu stellen und daß es keine Angriffsabsichten hat. Tatsächlich habe Frankreich keine andere Wahl, als in diesem Geist zu verhandeln, wenn es einen wirklichen Frieden mit Ehren und nicht einen unruhigen Frieden wünsche.

„Evening Standard“ schreibt: Befürchtungen, es werde zu einem französisch-britischen Bündnis im Rahmen des Locarno-Vertrages kommen, seien unbegründet. Die öffentliche Meinung Englands würde ein solches Bündnis ablehnen, sogar dann, wenn einige Regierungsmitglieder es wünschten.

Lloyd George für Verhandlungen mit Deutschland

Der Vorkriegsauswärtiger des englischen Aktionsrates nahm unter dem Vorhinein seines Gründers, Lloyd George, eine Entschlieung zur internationalen Lage an, in der die Erklärung Edens begrüßt wird, daß die englische Regierung die Vorschläge Hitlers prüfen werde. Der Ausschuss lehnt den Gedanken, Sühnemahnahmen gegen Deutschland zu ergreifen, ab; er fordert die englische Regierung auf, Verhandlungen mit Deutschland und anderen Mächten durch den Völkerbund über die Rückkehr Deutschlands nach Genf zu eröffnen. Außerdem verlangt er die Ausarbeitung eines allgemeinen europäischen Nichtangriffspaktes, den Neuaufbau des Völkerbundes als eines Werkzeuges friedlicher Verhandlungen und eine sofortige Politik der fortschreitenden Abrüstung.

Keine Aenderung des Völkerbundes

Ausprache im englischen Oberhaus

Das englische Oberhaus beschäftigte sich am Mittwoch mit einem Antrag des Lord Charnwood, in dem die Revision der Völkerbundsatzung gefordert wurde. Der Antrag sprach sich in besonderer Weise für eine Befestigung bedingungsloser Garantien für die gebietsmäßige Unverletzlichkeit und politische Unabhängigkeit von Mitgliedsstaaten sowie für die Befestigung aller Völkerbundsverpflichtungen zur Durchsetzung der Satzungen mittels irgendwelcher Sühnemahnahmen aus.

Die Mehrzahl der Redner, die teils zu den Regierungsgenossen, teils zur Opposition gehörten, legten sich für eine Revision der Völkerbundsatzungen ein.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord St. Austyn, erklärte, daß die Regierung antwortete, erkläre, es sei völlig zutreffend, daß der Völkerbund weit davon entfernt sei, das zu sein, was man von ihm erhofft hatte. Die Aufrechterhaltung des Status quo halte er für ein natürliches Kompromiß zwischen den widerstrebenden Ansichten innerhalb des Völkerbundes. Wenn eine Aenderung gegen den Willen einer Nation vorgenommen würde, dann werde eher zum Krieg kommen als zum Frieden. Die englische Regierung sei sich der Gefahr bewußt, die die Möglichkeit im Völkerbund mit sich bringe. Die Möglichkeit, in einen Krieg oder ein kollektives Vorgehen hineingezogen zu werden, bestehe ohne Zweifel. Eine kollektive Sicherheit ohne kollektive Verpflichtungen sei aber undenkbar. Nach Ansicht der Regierung lohne es sich aber, diese Gefahren zu laufen, da die kollektive Sicherheit eine beträchtliche Interferenz für England mit sich bringe und ein großes Maß militärischer Kraft im weiteren Sinn gebe, falls England von einer anderen Nation angegriffen würde.

Die englische Regierung unterstütze den Völkerbund in keiner gegenwärtigen Form, weil sie die großen europäischen Besitzungen und Kolonien, die von anderen Nationen begehrt würden, sichern wolle.

Nach dieser ablehnenden Regierungserklärung wurde der Antrag auf Revision der Völkerbundsatzungen zurückgezogen.

Belgiens Haltung

In der Belgischen Kammer gab Ministerpräsident van Zeeland die angekündigte Erklärung über die Haltung der belgischen Regierung zur Lage ab, die sich für Belgien aus dem Memorandum der Reichsregierung vom 7. März ergibt.

Der Ministerpräsident teilte mit, daß die belgische Regierung im Einvernehmen mit der französischen Regierung das französisch-belgische Militärabkommen vom Jahr 1920 einer Aenderung unterzogen habe. Er gab einen Briefwechsel zwischen den beiden Regierungen bekannt, in dem festgelegt wird, daß die Vereinbarungen aus dem Jahre 1920 aufgehoben werden mit der Ausnahme der Bestimmungen, die die Aufrechterhaltung der Verbindung der beiden Generäle für die Ausführung der im Rheinvertrage niedergelegten Verpflichtungen betreffen; dieser Briefwechsel soll dem Völkerbund mitgeteilt werden.

Der Ministerpräsident erklärte zu den Vorschlägen des Führers, daß darin Gedanken enthalten seien, die einen aufbauenden Sinn besäßen und die für Belgien beachtenswert erschienen.

Belgien sei entschlossen, vorbehaltlos an jeder Maßnahme teilzunehmen, die gemeinsam von allen Locarno-Unterzeichnern, und ganz besonders von Frankreich und England, ausgehen würden.

Jahreszeiten brachte die Jahnlente bis zur Pause mit 3 Erfolgen in Führung dem der immer mehr in Schwung kommende Gegner 2 Tore entgegenstellte. In der 2. Zeit verschärfte sich das Tempo noch mehr und Hermsdorf kam, zum Erlaunen der anderen, durch einen 11 m Ball zu einem billigen Ausgleich. Jahr drückte jetzt gewaltig und der Gegner machte sich meistens auf Abwehr beschränken bis 15 Minuten vor Schluß doch noch der verdiente Siegestreffer fiel. Nachschon wirkte das Brüllen der Zuschauer. Schiedsrichter Hedrich konnte, bis auf einige Kleinigkeiten, gefallen.

Jahr 2. — Hermsdorf 2. 3 : 3 Die Hermsdorfer lagen bis zur Pause mit 2 : 0 in Führung machten aber in der 2. Hälfte der besseren Spielweise der Jahnlente beugen. Mit Glück konnten sie das Treffen noch Unentschieden gestalten.

Unser aller Bekenntnis:

Rückhaltlos es Vertrauen zum Führer

Übersichtliche

Europa-Programme, die auf den ersten Blick zeigen, was man am liebsten hören möchte.

lebendige

Kritik vom Funk, dazu technische Aufsätze für den Hörer

und schöne

Bilder zu den Programmen

Sieben Tage

20 Minuten - dreimal neu!

Zu haben Buchhandlung H. Rühle.

Heu

zu verkaufen. R. Steingrüber. Lomitzerstraße.

Gintrittskarten

und

Garderobe-

Blocks

empfehlen

Herm. Rühle

Lest die Ortszeitung



5 Kinder
zass machen -
diese tägliche Sorge
vieler Mütter nehmt Ihr ab
durch Eure Fundspenden!

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahr 1. — Hermsdorf 1. 4 : 3 (3 : 2)

Die Vorhau behielt recht, denn die Jahnlente konnte ihren Gegner knapp aber überzeugend aus dem Felde schlagen. Sie stießen diesmal auf sehr harten Widerstand, da Hermsdorf alle Stammspieler zur Stelle hatte. Es entspann sich von Anfang an ein festes Spiel und von beiden Stürmerreihen, die besten Wertschätzungen auf dem Feld, wurden jämliche Kompositionen gezeigt. Das bessere Geschehen der Torge-

Photo - Alben

als praktisches Geschenk für alle Gelegenheiten empfiehlt äußerst preiswert

Buchhandlung H. Rühle.

Drucksachen

liefert Buchdrucker- / Hermann Rühle.